Hochwald, Pfarrkirche St. Gallus, Innenrestaurierung

Autor(en): **Mutter, Benno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **16 (2011)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beiträge

Hochwald, Pfarrkirche St. Gallus, Innenrestaurierung

BENNO MUTTER

Dreimal wurde der Innenraum der 1821 erbauten Pfarrkirche von Hochwald entscheidend verändert: Bereits 1880 erhielt er neue Altäre und vermutlich einen dunklen Raumcharakter, ab 1909 setzte der Kirchenmaler Josef Heimgartner ein dem späten Historismus verpflichtetes Gestaltungskonzept um, und 1975 folgte eine purifizierende Renovation nach damaligem Zeitgeist. Die jüngste Innenrestaurierung von 2010 versuchte, die wertvolle, aus verschiedenen Epochen stammende Ausstattung mit zurückhaltenden Massnahmen in eine stimmige Raumgestaltung einzubinden.

Abb. 1
Hochwald, römisch-katholische Pfarrkirche St. Gallus. Aussenaufnahme 2010.

1

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

Bau- und Restaurierungsgeschichte[1]

Eine Kirche ist in Hochwald erstmals 1543 urkundlich erwähnt; ihre Baugestalt ist uns nicht bekannt. Die Pfarrei, die seit 1534 mit jener von Seewen verbunden gewesen war, wurde erst Ende des 18. Jahrhunderts wieder selbständig. Sie errichtete 1821 etwas nordöstlich der Vorgängerkirche einen vollständigen Neubau. Wie gleichzeitig bei der Kirche von Seewen führte Baumeister Begle oder Bögli Vater aus Liestal die Maurer- und Steinhauerarbeiten aus. Gottlieb Loertscher bezeichnet das Innere der Kirche von Hochwald denn auch als «kleinere Vorwegnahme der eindrucksvolleren Kirche von Seewen».[2]

Die klassizistisch-biedermeierliche Pfarrkirche ist ein typisches Beispiel eines einfachen ländlichen Sakralbaus, der mehrmals nach jeweiligem Zeitgeschmack umgestaltet wurde. Die Erneuerungen folgten sich in vergleichsweise kleinem zeitlichem Abstand, weshalb kaum denkmalpflegerisch-konservatorische Rücksichten bestanden. So brachte jede dieser Renovationen tief greifende Veränderungen mit sich, und von der Ausstattung aus der Bauzeit haben sich im Schiff lediglich die vier Deckenbilder der Evangelisten und die Biedermeier-Kanzel sowie im Chor die beiden ehemaligen Altargemälde von Anton Amberg, 1833, erhalten. Sie zeigen die Heiligen Gallus und Jakobus major sowie die Himmelfahrt Mariens. Eine erste Neugestaltung datiert aus den Jahren 1880–1885. Sichtbares äusseres Zeichen dieser Bauphase ist heute der damals aufgesetzte Turmab-

2

Abb. 2
Das Kircheninnere in einer Aufnahme aus den frühen 1970er Jahren. Bilderreichtum, detailverliebte Dekorationen und eine gemalte Pilastergliederung prägten den Raumcharakter (Archiv Kirchgemeinde Hochwald).

Abb. 3
Josef Heimgartner: Das Weinwunder von Kana. Das Leinwandbild mit dem illusionistisch gemalten Rahmen befand sich links des Hochaltars. Anstelle des Holztäfers tritt in der Sockelzone ein illusionistisch gemalter Vorhang. Foto vor 1975 (Archiv Kirchgemeinde Hochwald).

Abb. 4
Neben dem rechten Seitenaltar war ein weiteres Leinwandbild von Josef Heimgartner angebracht: Ein römischer Hauptmann bittet Jesus in Kafarnaum um die Heilung seines Dieners. Darunter die mit Zierleisten geschmückte Kreuzwegstation, beidseits des Altars die illusionistische Pilastermalerei. Foto vor 1975 (Archiv Kirchgemeinde Hochwald).

schluss (Abb. 1). Im Inneren ersetzten die Vorarlberger Altarbauer Franz und Jakob Bertle die alten Retabel durch neue in neuromanischer Formensprache.[3] Auch die Rankenmalerei in der Deckenkehle dürfte 1880 angebracht worden sein. Wahrscheinlich zeigte sich der gesamte Kirchenraum nach dieser Umgestaltung in einer dunklen, für diese Zeit typischen Tapisseriemalerei:[4] Wenige Reste dieser in Leimfarbe ausgeführten, rotbraunen Fassung konnten neben dem Hauptaltar nachgewiesen werden.[5]

Die nächste Umgestaltungsphase begann 1909. Pfarrer Josef Unkell liess den Kirchenraum – nicht immer im Einvernehmen mit der Kirchgemeinde – durch den Kirchenmaler Josef Heimgartner (1868–1939) neu ausgestalten. Heimgartner gab dem gesamten Innenraum ein neues Kleid und ersetzte die eher düstere Tapisseriemalerei durch einen zeitgemässeren Anstrich in hellem Ocker (Abb. 2). Im Schiff gliederte er die Wände über dem braun lasierten Sockeltäfer durch gemalte, schlanke Pilaster mit ionischen Kapitellen. Im Chor trat anstelle des Täfers ein illusionistisch gemalter Vorhang (Abb. 3). Bei den Altären wechselte die ehemals kräftigere Farbigkeit in eine festliche Vergoldung. Heimgartner ergänzte auch die Rankenmalereien der Decke und verzierte die Deckenkehle mit goldenen Lichtpunkten in der Art des Wiener Jugendstils. Zwischen 1918 und 1925 schuf er zudem einen elfteiligen Bilderzyklus, dessen Leinwände er direkt auf dem Gipsputz anbrachte und durch gemalte Rocaille-Rahmungen in das Wandsystem eingliederte (Abb. 2–4). Er zeigte monumentale Szenen aus dem Leben Jesu: An den Schiffswänden kam der wundertätige, gnädige und lehrende Jesus zur Darstellung – eingängige Themen, die sich unmittelbar an die Gläubigen richten. Den gross dimensionierten Bildern der Kreuzigung und des Abendmahls gebührte der Platz an den Seitenwänden im Chor. Die Darstellungen des Weinwunders in Kana und von Jesus und der Samariterin am Brunnen nahmen neben dem Hochaltar direkten Bezug auf die Eucharistie, die bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) am Hochaltar zelebriert wurde. Höhe- und Endpunkte des Zyklus sind die Verklärung auf dem Berg Tabor (nach Raffaels Tafelgemälde von 1518–1520, Vatikanische Pinako-

3

4

5

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

Abb. 5
Chorpartie und Seitenaltäre vor der Restaurierung von 2010. Nach der Renovation von 1975–1977 wirkte der Raum nüchtern und ausgeräumt. Foto 2010.

thek, Rom) und die Dreifaltigkeit, sie befinden sich folgerichtig – und heute noch – am Gewölbe von Schiff und Chor. Pfarrer Unkell ergänzte den Zyklus 1919 durch den Zukauf von historistischen Kreuzwegstationen,[6] die in neugotischen Eichenholzrahmen geschnitzte und polychrom gefasste Hochreliefs präsentieren.

Mit dieser nahezu flächendeckenden Bebilderung des Innenraums setzte Pfarrer Unkell in Hochwald ein Konzept um, das in der historistischen Raumkunst seit dem späten 19. Jahrhundert in zahlreichen Sakralräumen zur Anwendung kam.[7] Häufig waren es die Dorfpfarrer, die für ihre Kirchen mit Eifer und Tatkraft monumentale Bildprogramme zusammenstellten. Ihr Anliegen war die biblische Glaubensverkündigung, und meistens stand nicht die Darstellung der Passion, sondern – wie in Hochwald – die Verherrlichung des segensreichen Wirkens Christi im Vordergrund.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil führten der Zeitgeist und die neue Liturgie zu völlig veränderten Ansichten betreffend Organisation und Ausgestaltung sakraler Innenräume.[8] Vielerorts fielen historistische Kirchenausstattungen gänzlich einem Erneuerungswillen zum Opfer, der sich auf die wesentlichen liturgischen Handlungen konzentrieren wollte und den Formen- und Bilderreichtum bekämpfte. Oft geschah dies mit dem ausdrücklichen Einverständnis von Kunsthistorikern und Denkmalpflegern, die die künstlerische Qualität dieser vergleichsweise jungen Ausstattungen immer noch gering schätzten.

Als die Kirchgemeinde 1975–1977 das Kircheninnere renovierte, wollte sie nicht derart radikal vorgehen. Sie hatte bereits in den späten 1960er Jahren weitergehende Renovationsvorschläge abgelehnt. Nun verzichtete sie darauf, «möglichst alles [zu] entfernen, wie es in den siebziger-Jahren in unserer Umgebung üblich war».[9] Die Hauptwerke der Ausstattung, das heisst die Kanzel und die drei neuromanischen Altarretabel, sollten erhalten bleiben. Trotzdem empfand man den Innenraum als überladen und entfernte die grossen Leinwandbilder Heimgartners und das dunkle Sockeltäfer von den Wänden. Die historistischen Glasfenster, Werke des Basler Glasmalers Jakob Kuhn von 1880,[10] die feingliedrige Deckenornamentik und die Zierleisten der Kreuzwegstationen verschwanden ebenfalls. Die Wände wurden flächig-weiss getüncht, und später erhielten auch die Rahmen der Kreuzwegstationen einen deckenden, grauen Anstrich. Die abgenommenen Leinwandbilder wurden auf dem Dachboden der Kirche eingelagert (Abb. 5).

Innenrestaurierung 2010

Mehr als dreissig Jahre später befriedigte der karge, flächenbetonte Raumcharakter der 1970er Jahre nicht mehr: Die Altäre und die Kanzel wirkten museal und isoliert, die dunkle Rankenmalerei hing als schwer lastende Kehle über Chor und Schiff. Andererseits sollte das Rad der Zeit nicht einfach zurückgedreht werden: Eine Rückkehr zum ehemaligen Bilderreichtum war weder finanziell machbar noch seitens der Kirchgemeinde erwünscht. Auch die Denkmalpflege verfolgt heute nicht mehr das Ziel der Stilreinheit. Grundsatz ist vielmehr, die Bauwerke so zu restaurieren, dass ihre Geschichte ablesbar bleibt. Es galt also, den Kirchenraum zu reinigen sowie die wertvolle Innenausstattung zu konservieren und sie wieder in einer passenden Raumgestaltung zur Geltung zu bringen.

Die Voruntersuchung durch den Restaurator ergab, dass man 1975 den vorhandenen Kalkputz belassen hatte. Er ist teilweise mit einem Gipsputz oder lediglich mit einer Gipsglätte überzogen. Abgesehen von den bereits erwähnten Malereiresten konnten an

Abb. 6
Inneres der Kirche nach der Restaurierung 2010. Die Chorpartie wird wiederum von einer gemalten Pilasterordnung gegliedert. Foto 2011.

Abb. 7
Kircheninnenraum mit Blick gegen die Orgelempore, nach der Restaurierung 2010. Die restaurierten Kreuzwegstationen hängen neu in einer Reihe über der gemalten Sockelzone. Foto 2011.

6

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

7

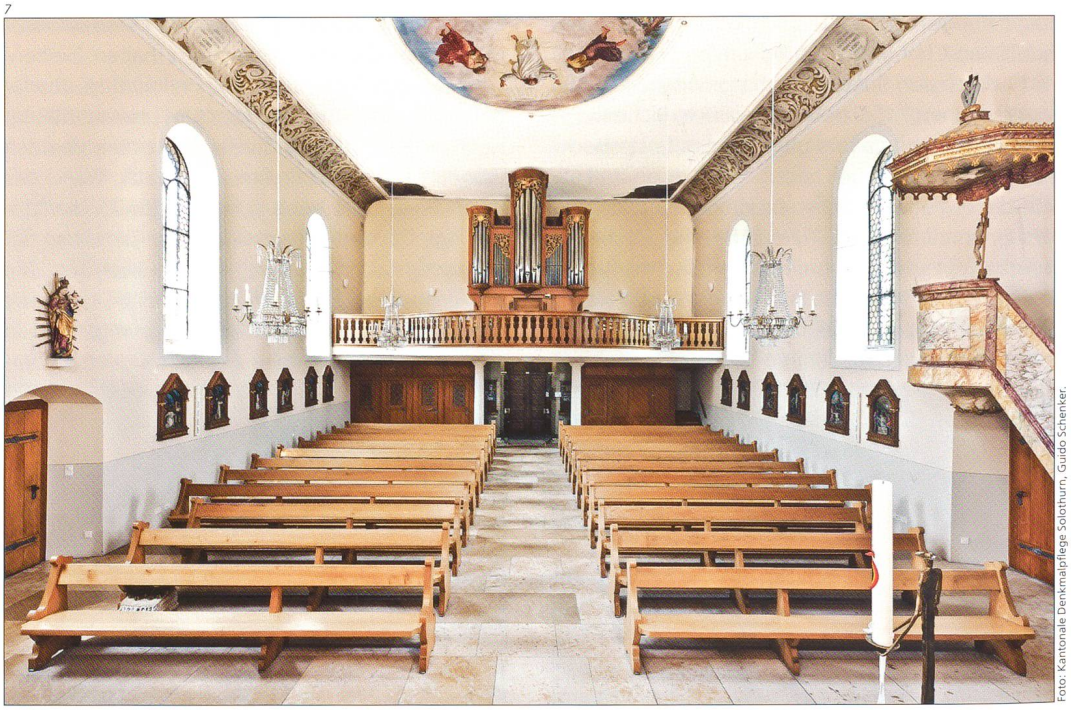

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

den Wänden kaum Spuren der ehemaligen, in Leim- und Ölfarbe ausgeführten Farbfassungen festgestellt werden – sie sind der Reinigung von 1975 zum Opfer gefallen. Dokumentiert ist die gemalte Architekturgliederung Heimgartners aber auf Farbfotografien der frühen 1970er Jahre (Abb. 3–4). Sie zeigen, dass die Pilaster in Farbe und Detailformen den illusionistischen Rahmen und Rocaillen der Leinwandbilder entsprachen. An den Rändern der abgenommenen Leinwände ist auch der von Heimgartner verwendete helle Ockerton der Wände überliefert. Insgesamt ist das Erscheinungsbild des Kircheninnern zwischen 1909 und 1975 durch Befunde und Bilddokumente hinreichend belegt, so dass sich die Innenrestaurierung an der Raumgestaltung Heimgartners orientieren konnte.

Durch den Restaurator angefertigte 1:1-Maquetten bestätigten, dass eine Rekonstruktion der gemalten Pilaster die Ausstattung und die Deckenkehle tatsächlich wieder besser in den Gesamtraum einbinden würden, dass hingegen weitere Wiederherstellungen von Dekorationen nicht opportun waren – diese rekonstruierten Malereien hätten unweigerlich ein optisches Gewicht erhalten, das die Originale im klein- und vielteiligen Dekorationssystem nach 1909 nie besessen hatten.

8

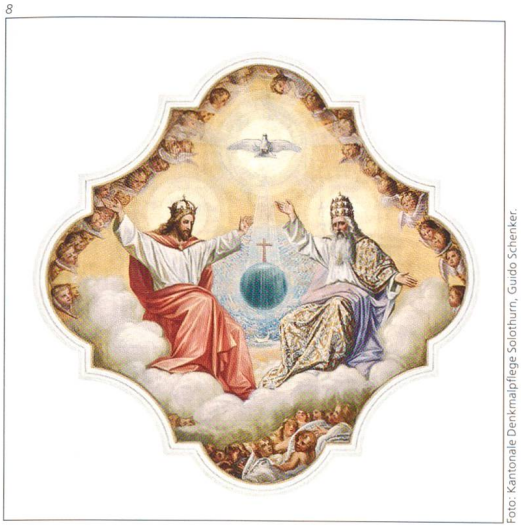

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

9

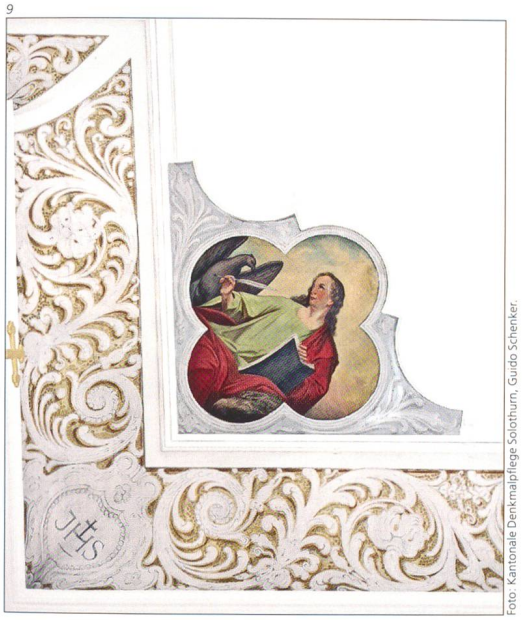

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

10

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

Massnahmen

Die Innenrestaurierung umfasste folgende Massnahmen: Nach einer sorgfältigen Reinigung der Wandflächen erhielten diese einen Neuanstrich (Organosilikatfarbe) in hellem Ockerbraun gemäss Befund; der durch eine Linie abgesetzte Sockel wurde in einem mittleren Graubraun gestrichen. In Anlehnung an historistische Farbkonzepte dunkelte man zudem den Farbton des Chorraums gegenüber demjenigen des Schiffs etwas ab. Über der Sockelzone wurde die gemalte hellgraue Pilastergliederung rekonstruiert. Die Deckenmalereien wurden gereinigt und konserviert, störende Risse geschlossen und retuschiert (Abb. 8–10). Insbesondere bei der empfindlichen Leimfarbenmalerei der Kehle musste äusserst behutsam vorgegangen werden. Beim Hochaltar, den beiden Seitenaltären und der Kanzel genügte es, die bestehende, bei den Retabeln im Wesentlichen auf Heimgartner zurückgehende Fassung zu reinigen und zu konservieren sowie Fehlstellen zurückhaltend zu retuschieren. Bei den Kreuzwegstationen von 1919 wurde die Eichenholzoberfläche der Rahmungen wieder freigelegt und braun lasiert (Abb. 11). Die Vergoldung der Knospenkapitelle war

11

Foto: Buess AG, Gelterkinden

Abb. 8
Die Darstellung der Dreifaltigkeit im Chor. Josef Heimgartner, 1923. Foto 2011, nach der Restaurierung.

Abb. 9
Deckenbild von 1821 mit dem Evangelisten Johannes. Unterhalb des Eckbildes verläuft die Deckenkehle mit der von Heimgartner übermalten Rankenmalerei. Foto 2011.

Abb. 10
Die Darstellung Christi Verklärung auf dem Berg Tabor ist der eigentliche Höhepunkt des Christuszyklus. Josef Heimgartner, 1923, nach Raffael. Foto 2011, nach der Restaurierung.

Abb. 11
Eine der Kreuzwegstationen von 1919 während der Restaurierung. Foto 2010.

Abb. 12
Das Leinwandbild mit der Szene von Magdalena, die Jesus mit ihren Haaren die Füsse trocknet. Aufnahme vor der Sicherung im Restaurierungsatelier 2010.

Abb. 13
Die Darstellung von Jesus und der Samariterin am Brunnen Jakobs hing rechts des Hochaltars. Aufnahme vor der Sicherung im Restaurierungsatelier 2010.

Abb. 14
Rolle zur fachgerechten Lagerung der doublierten Leinwandbilder. Foto 2010.

12

Foto: Buess AG, Gelterkinden

13

Foto: Buess AG, Gelterkinden

unter den Grauanstrichen erfreulich gut erhalten geblieben. Sie wurde konserviert und sorgt nun zusammen mit dem Glanz der erneuerten Fraktur-Inschriften für willkommene Akzente. Die Reliefs mit den Szenen der Passion wurden lediglich gereinigt, auf eine Rekonstruktion der ehemaligen Zierleisten verzichtet. Im Rahmen der Innenrestaurierung erneuerte man auch die Lautsprecheranlage, optimierte die Beleuchtung und reinigte und stimmte die Orgel (1978–1980, Orgelbauer Ulrich Wetter, Muttenz).

Zu den vom Bund und vom Kanton Solothurn unterstützten Restaurierungsarbeiten gehörte schliesslich auch die Sicherung der 1975 abgenommenen neun Wandbilder Josef Heimgartners durch die Restauratoren (Abb. 12, 13). Die Leinwand musste zunächst von anhaftenden Gipsresten befreit werden. Um weitere Verluste an der Malschicht zu verhindern, wurde diese mit einem Gewebe (Callicot) überklebt. Für die fachgerechte Lagerung brachte man die Bilder auf grossen Rollen auf (Abb. 14).[11]

14

Foto: Buess AG, Gelterkinden

Mit der Innenrestaurierung ist es gelungen, den Formenreichtum und die Festlichkeit des frühen 20. Jahrhunderts wieder anklingen zu lassen und der Ausstattung einen passenden Rahmen zu geben, ohne aber unbedacht einen früheren Zustand zu rekonstruieren.

Anmerkungen

1 Gottlieb Loertscher, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band III, Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck*, Basel 1957, S. 300–302.
2 Loertscher 1957 (wie Anm. 1), S. 301.
3 *Kirche St. Gallus Hochwald*, Festschrift, hg. von der Röm.-kath. Kirchgemeinde Hochwald, 1980, S. 16.
4 Grundlegend zur Dekorationsmalerei: Stefanie Wettstein, *Ornament und Farbe. Zur Geschichte der Dekorationsmalerei in Sakralräumen der Schweiz um 1890*, [Sulgen] 1996.
5 Kurzbericht Voruntersuchung Buess AG, Gelterkinden, Restaurator Stefan Buess, Kopie im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.
6 *Pfarrei St. Gallus Hochwald*, Pfarreichronik, Band 1, Hochwald 2011, S. 21.
7 Folgendes nach Benno Schubiger, «Architektur als Bildträger. Die Monumentalmalerei in der Deutschschweiz», in: *«Ich male für fromme Gemüter». Zur religiösen Schweizer Malerei im 19. Jahrhundert*, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Luzern, Luzern 1985, S. 131–155.
8 Zu diesem Thema vgl.: Samuel Rutishauser, «Starrkirch-Wil, Kirche St. Peter und Paul», in: *ADSO* 15/2010, S. 107–110.
9 *Kirche St. Gallus Hochwald*, Festschrift, hg. von der Röm.-kath. Kirchgemeinde Hochwald, 1980, S. 25 und 27.
10 Festschrift 1980 (wie Anm. 9), S. 16.
11 Die Bilder befinden sich heute im Depot der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.